

# Sachbericht

---



**Beratung – Orientierung - Vermittlung  
Betreute Wohnformen für Menschen mit Behinderung**

Berichtszeitraum:  
01.01.2011 – 31.12.2011

Der Sachbericht wurde von den Mitarbeiterinnen des Projektes Lotse Berlin erarbeitet:

Doris Brandt, Region West - Mechtild Lutze, Region Süd-West  
Jutta Schulz, Region Süd-Ost/Ost - Brigitte Steinberg, Region Mitte-Nord

Verantwortliche Gesamterstellung: Mechtild Lutze  
Oktober 2012

Hinweis: Lotse Berlin ist ein von der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales initiiertes und gefördertes Projekt

Inhaltsverzeichnis		Seite
	<b>Vorwort</b>	1
<b>1</b>	<b>Statistische Auswertung und Kommentierung der Projektarbeit</b>	<b>2</b>
1.1	Anfragen	2 - 3
1.2	Art der Beeinträchtigung	3 - 4
1.3	Altersstruktur, Geschlecht und Muttersprache	4 - 6
1.4	Beratung und Clearing	6 - 7
1.5	Beratung und Prozessbegleitung	7 - 8
1.6	Veränderung der Wohnsituation	9 - 14
1.7	Besondere Bedarfsgruppen	14 -18
1.8	Vakanzen gemeldeter Wohnstätten- und Wohngemeinschaftsplätze	19
1.9.	Zusammenfassung	20 - 21
<b>2</b>	<b>Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation und Vernetzung</b>	<b>22</b>
2.1	Veröffentlichungen	22
2.2	Präsentationen und Informationsveranstaltungen	23
2.3	Kooperation und Vernetzung mit Fachstellen	23 - 24
2.4	Fachveranstaltungen und Fortbildungen	24
2.5	Öffentlichkeitsarbeit nach innen	25
2.6	Zusammenfassung	25
	<b>Anhang</b>	
I.	Abbildungsverzeichnis	I-II
II.	Abkürzungsverzeichnis	III

## Vorwort

Der vorliegende Sachbericht 2011 gibt einen Überblick über die Beratungs- und Vermittlungstätigkeit von Lotse Berlin und zeigt die umfangreiche Vernetzung und Kooperation des Projektes auf.

In der differenziert dargestellten statistischen Auswertung und Kommentierung der Beratungs- und Vermittlungstätigkeit finden Sie wie gewohnt Datenerhebungen zu den Gesamtanfragen mit den Beratungs- und Clearingprozessen sowie die detaillierte Darstellung der Veränderungen hinsichtlich der individuellen Wohnsituation. Wir konnten auch einige Personen begleiten, die sich für die Leistungsform Persönliches Budget entschieden haben. Die Darstellung der „Besonderen Bedarfsgruppen“ beschreibt u.a., dass diese Personengruppen aufgrund ihrer spezifischen Behinderung oder einer zusätzlichen Problematik einen besonderen Unterstützungsbedarf haben und sie nicht immer auf ein adäquates Wohnangebot zurückgreifen können.

Im Schlussteil des vorliegenden Berichtes geben wir einen Überblick über die umfangreiche Vernetzungsstruktur von Lotse Berlin sowie über die Vielfalt an Kooperationspartnern und verdeutlichen die Bandbreite unserer Öffentlichkeits- und Gremienarbeit. Mittels Fachveranstaltungen, Fortbildungen und Präsentationen zur Arbeit von Lotse Berlin sowie Fachthemen aus unserer Beratungs- und Vermittlungstätigkeit sind wir ein wichtiger Ansprechpartner für Menschen mit Behinderung sowie ihres Umfeldes und darüber hinaus für die Fachöffentlichkeit.

# 1. Statistische Auswertung und Kommentierung der Projektarbeit

In dem gewohnten Standard haben wir die Beratungs- und Vermittlungstätigkeit von Lotse Berlin für das Jahr 2011 dokumentiert und im Folgenden die Erkenntnisse statistisch ausgewertet. Darüber hinaus werden die Aussagen und Intentionen zur Nachfrage von Beratung der Ratsuchenden, ihrer Angehörigen sowie rechtlichen Vertreter thematisch aufbereitet. Anschließend erfolgt, neben der Spezifizierung der konkreten Vermittlungen seitens Lotse Berlin in wohnbezogene Unterstützungsangebote, eine besondere Betrachtung der Personenkreise, die spezielle Unterstützungsformen benötigen.

## 1.1 Anfragen

Die Anfragen nach Beratung und Vermittlung durch Lotse Berlin zeigen, wie auch die Jahre zuvor, eine große Kontinuität und weisen wieder eine leichte Steigerung (4% im Vergleich zum Vorjahr) auf. In 2011 richteten insgesamt **1119 Menschen** mit Behinderung selbst oder stellvertretend deren Bezugspersonen ihren Beratungswunsch an Lotse Berlin.

Die mit Abstand größte Gruppe, die den Erstkontakt zu Lotse Berlin herstellte, waren nach wie vor Angehörige aus dem familiären Kontext der Menschen mit Behinderung (34,5%). Die Anzahl der Menschen mit Behinderung, die selbst den Kontakt zu Lotse Berlin aufnahm, erhöhte sich von 10% auf 13,5%, während die der rechtlichen VertreterInnen knapp über 13% nahezu konstant blieb (vgl. Abb. 1).

Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Anfragen aus den Einrichtungen der Behindertenhilfe leicht an von 13% auf 15,4%, aus den Jugendeinrichtungen hingegen sanken sie von 5,4% auf 4,3%. Ebenso konnte ein leichter Rückgang der Anfragen seitens der Bezirksamter (inkl. Fallmanagement) festgestellt werden.

Des Weiteren zeigt die Grafik, dass ebenfalls eine Vielzahl von Personengruppen, die im sozialen Umfeld der Menschen mit Behinderung agieren, Beratung anfragte, dazu gehören bspw. EinzelfallhelferInnen oder MitarbeiterInnen von Fachstellen (vgl. Abb. 1, „andere“). Auch MitarbeiterInnen von kooperierenden Institutionen, wie Werkstätten für Menschen mit Behinderung, Ausbildungsinstitute und Kliniken fragen gern die Beratungsstelle mit dem Wunsch nach Informationen und Beratung sowie mit dem Bedarf an Begleitung des Prozesses bis zur Vermittlung an.

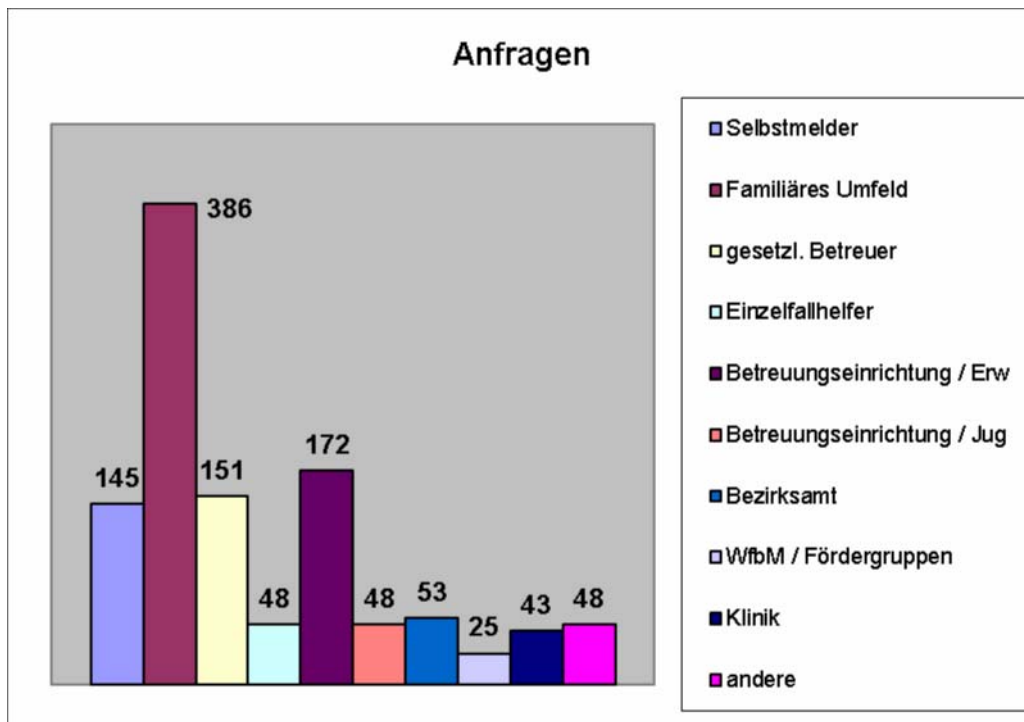


Abb. 1 Anfragen an Lotse Berlin in 2011

## 1.2 Art der Beeinträchtigung

Das Beratungsangebot von Lotse Berlin richtet sich an Menschen mit Behinderung unabhängig von der Art ihrer Beeinträchtigung (ausgenommen mit einer vorrangigen psychischen Behinderung). Grundsätzlich können wir feststellen, dass das Angebot von Lotse Berlin sehr gut platziert ist und von der Zielgruppe deutlich angenommen wird.

Wie aus der Grafik (Abb. 2) ersichtlich wird, gehört die größte Gruppe der Ratsuchenden mit 45,5% zu den Menschen mit einer Mehrfachbehinderung, was ein leichter Anstieg im Vergleich zum Vorjahr bedeutet (44%). Es schließen sich die Menschen mit einer geistigen Behinderung (knapp 21%) und die Menschen mit einer körperlichen Behinderung (fast 22%, Anstieg zum Vorjahr um 4%) an. Dieser Zuwachs lässt sich mit dem deutlichen Anstieg der Menschen mit erworbener Behinderung erklären (siehe S. 18). Die Menschen mit einer Sinnesbeeinträchtigung (ca. 1%) bilden, wie auch in den Jahren zuvor, die kleinste Gruppe. Der Oberbegriff „Menschen mit einer Mehrfachbehinderung“ umfasst in der vorliegenden Auswertung eine Reihe von zusätzlichen Beeinträchtigungen, die aufgrund der besseren Übersicht zusammengefasst wurden. Es handelt sich hier um Menschen mit einer geistigen und körperlichen Behinderung und/oder Sinnesbehinderung, Menschen mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung und schweren Verhaltensstörung oder psychischen Störung (einschließlich Suchterkrankung).

Subsumiert ist hier auch der Personenkreis der jungen Menschen mit einer Lernbehinderung/leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf (vgl. Abb.24, S. 18). Mehrfach Behinderungen treten auch infolge von Unfällen, Schlaganfällen o.ä. auf und können einhergehen mit bspw. Orientierungsstörungen, Störungen der Exekutivfunktionen, Aphasien, Gedächtnisstörungen, Störungen der Bewegungsfunktionen (vgl. auch Abb. 25, S. 18). Die Anfragen der Menschen mit einer vorrangigen psychischen Störung (7,5%) oder eines vordergründigen Pflegebedarfs (3,1%) suchen die Beratung seitens Lotse Berlins, um einen entsprechenden Unterstützungsrahmen /-bereich zu finden. In diesen speziellen Fällen ist eine klare Zuordnung zu den Versorgungsbereichen (Pflege oder Psychiatrischer Bereich) nicht immer gegeben oder muss neu betrachtet werden, da sich z.B. die Gewichtung des Unterstützungsbedarfes der betreffenden Person verändert hat. Hier dient das Beratungsgespräch auch zur Klärung, inwieweit Einrichtungen der Eingliederungshilfe oder Betreuungsangebote im Bereich der Pflege bzw. Wohnformen mit kombinierten Leistungen gemäß Eingliederungshilfe und Pflege in Frage kommen. Oftmals ist das Ziel der Anfrage von Ratsuchenden allerdings auch, über Lotse Berlin eine bezahlbare rollstuhlgerechte Wohnung zu finden. Die Anfragen für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung sind häufig darin begründet, dass neben der regionalen psychiatrischen Pflichtversorgung nach Alternativen gesucht wird.

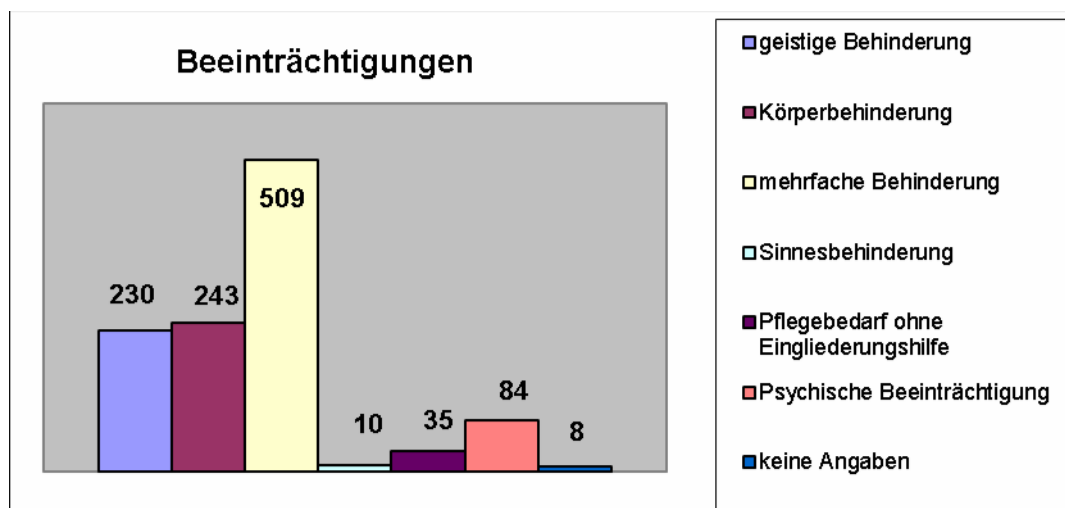


Abb. 2 Art der Beeinträchtigungen von Anfragenden bei Lotse Berlin in 2011

### 1.3 Altersstruktur, Geschlecht und Muttersprache

Das Gesamtbild der in 2011 erhobenen Daten zur Ermittlung der Alters- und Geschlechterstruktur zeigt - verglichen mit dem Vorjahr - ein beinahe unverändertes Bild. Erneut ist die Gruppe der jungen Menschen sehr groß im Vergleich zu den anderen Gruppen (vgl. Abb. 3). So halten die 18- bis 29-Jährigen wie auch in 2010 einen Anteil von 43%.

Die Verteilung in den anderen Altersgruppen variiert zu den Vorjahreszahlen zwischen ein und drei Prozent.

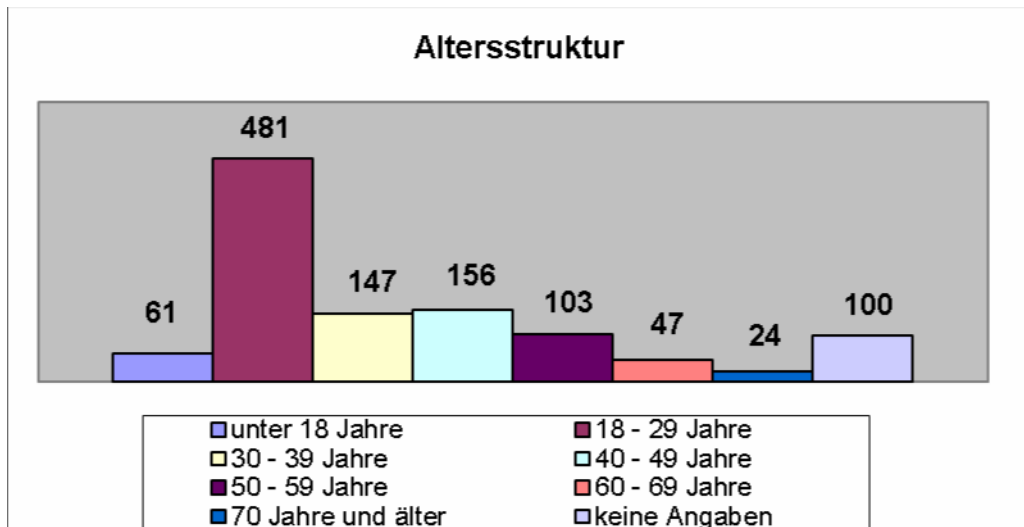


Abb. 3 Alter der Anfragenden bei Lotse Berlin in 2011

Nach wie vor ist der Anteil der Anfragen für Männer (60% = 676P) deutlich höher als der für Frauen (39% = 436P). Dieses Phänomen stellt ein Kontinuum in den Berichten von Lotse Berlin seit Projektbeginn dar. Vergleiche dazu auch die Ausführungen im Lotse Berlin Sachbericht 2010 S. 20ff. Bei lediglich 1% der Anfragenden lag keine Angabe zum Geschlecht vor. (vgl. Abb. 4)

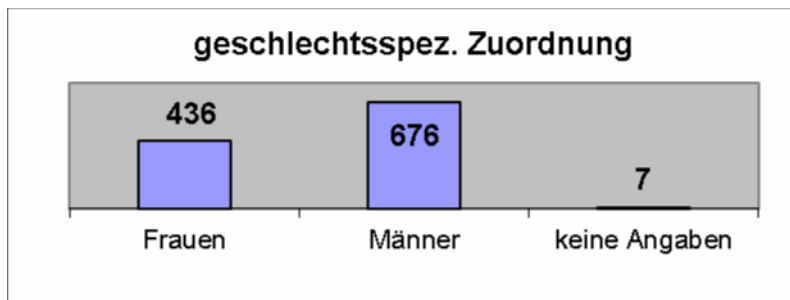


Abb. 4 Anteil der Frauen und Männer unter den Anfragenden bei Lotse Berlin in 2011

Darüber hinaus ist festzustellen, dass die Nachfrage von Menschen bzw. Familien mit Migrationshintergrund in Bezug auf Beratung zu wohnbezogener Unterstützung - gemessen an der Gesamtzahl - als gering (10 %) bezeichnet werden kann, aber im Vergleich zum Vorjahr deutlich (4%) gestiegen ist. Es liegt nahe, dass hier die wachsende Vernetzung von migrationspezifischen Fachgremien und Beratungsangeboten, in denen Lotse Berlin aktiv mitarbeitet und gut vernetzt ist, eine positive Auswirkung hat.



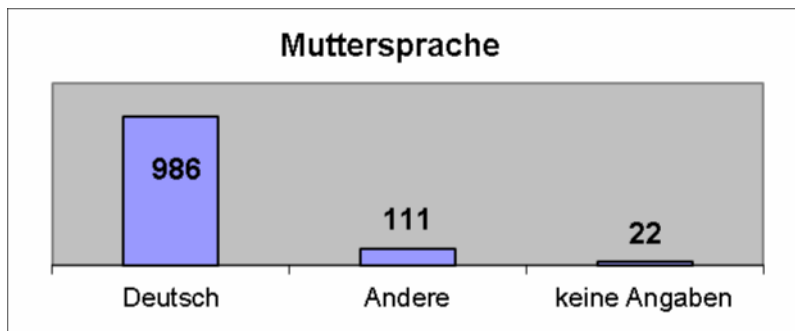


Abb. 5 Anfragende mit Migrationshintergrund bei Lotse Berlin in 2011

#### 1.4 Beratung und Clearing

Im Jahr 2011 kann wieder eine Zunahme der gesamten **Beratungsleistungen** (n=3761) bezogen auf 1119 NutzerInnen im Vergleich zu 2010 (n= 3502) bei 1074 NutzerInnen verzeichnet werden. Das Verhältnis an sich zu den einzelnen Leistungsarten (telefonisch, persönlich, schriftlich) weist im Vergleich zu den Vorjahren eine große Kontinuität auf. Demzufolge nimmt die telefonische Beratung zahlenmäßig den größten Stellenwert ein, aber auch die zeitintensiven persönlichen Beratungen, die sowohl im Büro als auch in Form von Hausbesuchen stattfinden und als begleitender Prozess bis zum Finden einer geeigneten wohnbezogenen Unterstützung angeboten werden, machen immerhin 10 Prozent aus. Das Verhältnis zwischen telefonischen (2011=69%, 2010=75%) zu schriftlichen (2011=21%, 2010=16%) Kontakten hat sich zugunsten der Schriftform, insbesondere durch Mailkontakte, verschoben.

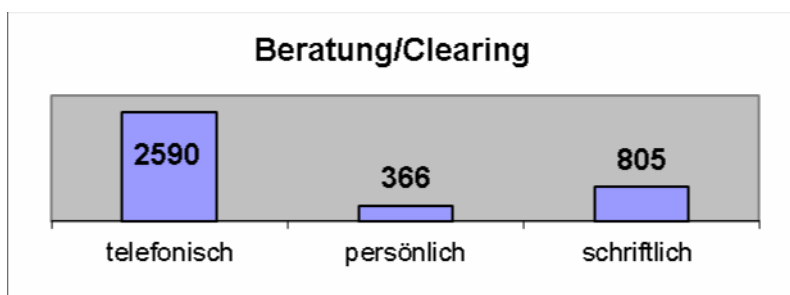


Abb. 6 Beratung und Clearing durch Lotse Berlin in 2011

Eine weitere wichtige Aufgabe im Koordinierungsprozess von Nachfrage und Angebot ist die Aufnahme und Pflege von Kontakten zu den Anbietern von unterstützten Wohnangeboten (vgl. Abb. 7). Diese Kontakte dienen zum großen Teil der klientenbezogenen Vermittlung, dem näheren Kennenlernen von bestehenden Betreuungsstrukturen oder neuen Angeboten sowie dem fachlichen Austausch über Bedarfe von Menschen mit Behinderung oder über Neuplanungen von Wohneinrichtungen. Es zeigt sich ein Anstieg der Trägerkontakte in 2011 (n=1055) im Vergleich zum Vorjahr (n=999).

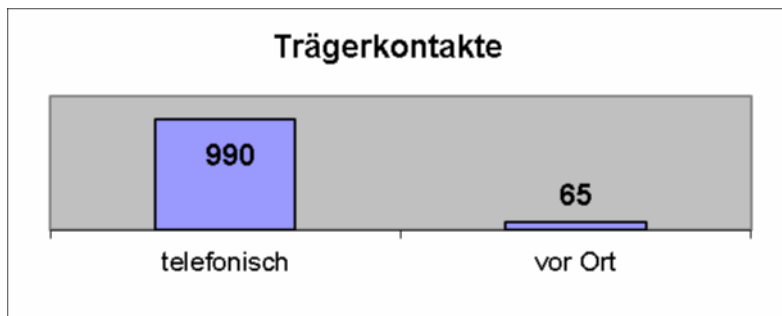


Abb. 7 Kontakte von Lotse Berlin zu Trägern der Behindertenhilfe in 2011

## 1.5 Beratung und Prozessbegleitung

Wie in Punkt 1.4 schon angedeutet, unterscheiden sich die Beratungen von den Prozessen mit Begleitung wesentlich hinsichtlich ihrer Dauer und Intensität. Grundsätzlich lassen sie sich in Einmal-Beratungen, zumeist telefonische Beratungsgespräche sowie in begleitete Prozesse über einen mittel- und längerfristigen Zeitraum - vom telefonischen Erstkontakt über das persönliche Beratungsgespräch bis zur Vermittlung eines adäquaten Angebots oder zum Finden einer alternativen Lösung -, einteilen.

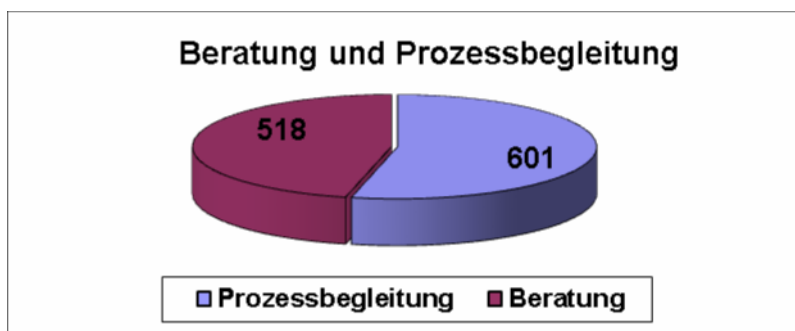


Abb. 8 Gesamtanfragen von Lotse Berlin in 2011

Bei den **Beratungen** (vgl. Abb. 9) stand im Vordergrund das Interesse der Anfragenden nach Informationen über rechtliche Ansprüche und Hinweise auf weiterführende Fachstellen (Pflegestützpunkte, Berliner Krisendienst etc.), auf Ämter (Sozialpsychiatrische Dienste, FallmanagerInnen, Behindertenberatungsstellen, Internetseite zur Ermittlung von RB-Wohnungen etc.) oder Trägerorganisationen der Behindertenhilfe. Die direkten Nachfragen nach Selbsthilfeorganisationen beliefen sich wie im Vorjahr auch wieder auf 2%. Hinweise im Beratungsverlauf auf entsprechende Selbsthilfevereinigungen erfolgten jedoch in sehr viel größerem Maße und wurden unter die orientierende Beratung zusammengefasst. Ein Wesensmerkmal der orientierenden Beratung besteht darin, über AnsprechpartnerInnen von zuständigen Fachstellen, meist nach Ermittlung der gewünschten Unterstützungsleistung, über konkrete Angebote der Eingliederungshilfe, neben Wohnangeboten auch zum Freizeitbereich, einschließlich Reisen, zu informieren. Des Weiteren sind unter dieser Rubrik

Anfragen vermerkt, die aufgrund von Notlagen (bspw. in Krisensituationen) einer sofortigen Lösung bedürfen, obwohl unter anderen Umständen eine begleitende Beratung der sinnvollere Weg wäre. (vgl. Abb. 9)

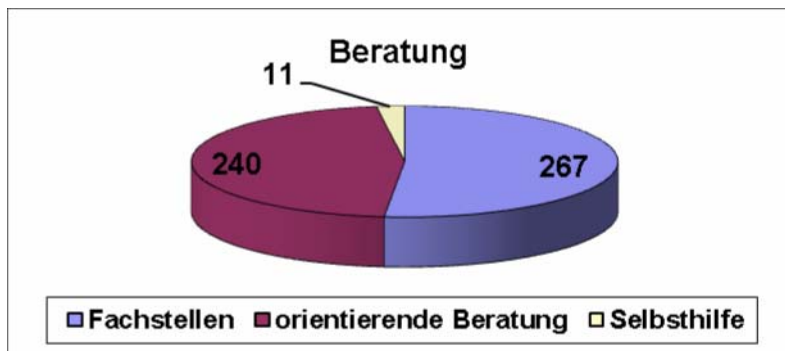


Abb. 9 **Beratungen** von Lotse Berlin in 2011

Wie aus Abb. 8 ersichtlich, wurden im Berichtszeitraum **601 anfragende Menschen** mit Behinderung **prozesshaft** mit dem Ziel eines Einzugs in ein wohnbezogenes Unterstützungsangebot **begleitet**. Die Zeitverläufe sind davon abhängig, zu wann ein Angebot gewünscht ist oder ob die favorisierte und erforderliche Betreuungsform verfügbar ist (vgl. Abb. 10). Während 244 Personen (40%) erfolgreich in ein unterstütztes Wohnen vermittelt werden konnten, diente bei 82 Personen (14%) der Beratungsprozess der Klärung, in der aktuellen Wohnsituation verbleiben zu wollen oder der Vermittlungsprozess wurde aufgrund mangelnder Alternativen nicht fortgeführt. 180 Personen (30%) waren Ende 2011 weiterhin aktuell suchend. Die perspektivisch Suchenden mit 95 Personen (16%) hingegen haben von vornherein eine längerfristige Zeitplanung und nähern sich dem „Schritt“ des Auszugs sukzessive.

Zuletzt haben wir im Sachbericht 2006 die Aufgaben und die Inhalte der Beratung sowie die Prozessbegleitung ausführlich dargestellt. (Siehe unter [http://www.lotse-berlin.de/Sachbericht 2006](http://www.lotse-berlin.de/Sachbericht%202006), S. 21-23)

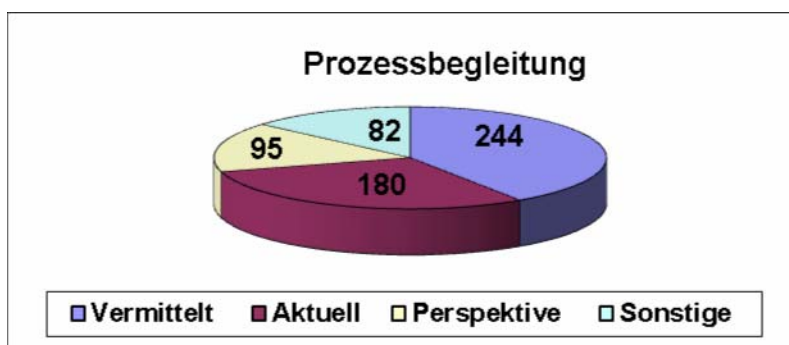


Abb. 10 Beratungen **mit Prozessbegleitung** von Lotse Berlin in 2011

## 1.6 Veränderung der Wohnsituation

Auch für das Jahr 2011 wurde ermittelt, in welche unterstützte Wohnform gemäß der Eingliederungshilfe oder in welche anderen Versorgungsbereiche wie Jugendhilfe, Pflege, Psychiatrische Versorgung, § 67er-Einrichtungen die InteressentInnen vermittelt wurden bzw. wo sie eine wohnbezogene Unterstützungsleistung in Anspruch genommen haben. Die Inanspruchnahme des Persönlichen Budgets ist weiterhin gering. Im Berichtszeitraum haben sich drei Ratsuchende für diese Leistungsform entschieden. Wir erleben bei den Ratsuchenden, ihren Angehörigen sowie rechtlichen VertreterInnen häufig, dass sie das Persönliche Budget als Leistungsform zwar interessant finden, aber die Umsetzung als schwierig einschätzen. Als Gründe äußern sie die nicht finanzierte Budgetassistenz sowie eine unzureichende Handlungssicherheit bzgl. der Ermittlung und Anerkennung des Hilfebedarfs und dessen Verpreislichung. Von vergleichbaren Erfahrungen berichtet das regionale Netzwerk Berlin zum Persönlichen Budget.

(siehe auch unter [www.paritaet.org/Vernetzung/Netzwerk-Berlin](http://www.paritaet.org/Vernetzung/Netzwerk-Berlin))

Zur besseren Lesbarkeit werden nachfolgend die Vermittlungen der Ratsuchenden anhand der untenstehenden Balkendiagramme in den Abbildungen 11 bis 20 veranschaulicht, also wo sie zum Zeitpunkt der Anmeldung gewohnt haben und wohin sie nach der Beratung und Begleitung durch Lotse Berlin gezogen sind.

### Legende zu den Abbildungen 11 bis 20:

**WS** = Wohnstätte, **WG** = Wohngemeinschaft, **BEW** = Betreutes Einzelwohnen

**TPB** = Trägerübergreifendes Persönliches Budget, **andere**: z.B. Klinik, Herberge, Pflege

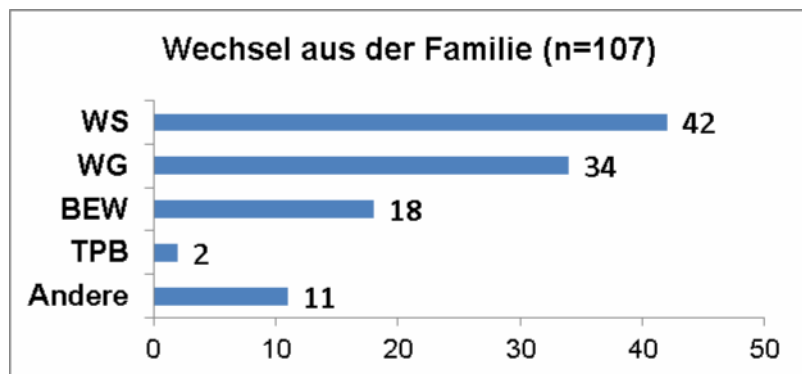


Abb. 11 Veränderung der Wohnsituation in 2011 –  
Von der Familie in das Unterstützte Wohnen

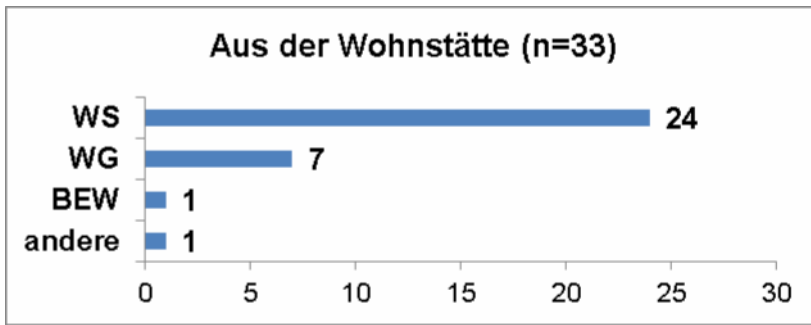


Abb. 12 Veränderung der Wohnsituation in 2011 –  
Von der Wohnstätte in andere Wohnformen

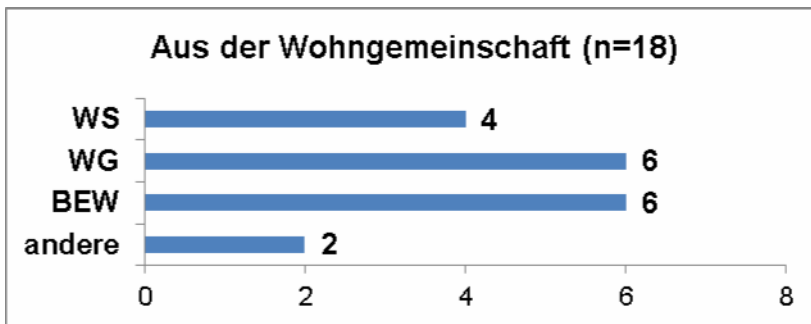


Abb. 13 Veränderung der Wohnsituation in 2011 –  
Von der Wohngemeinschaft in andere Wohnformen

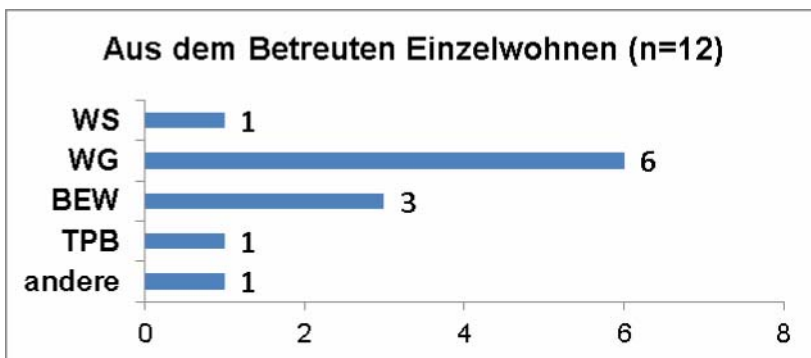


Abb. 14 Veränderung der Wohnsituation in 2011 –  
Vom Betreuten Einzelwohnen in andere Wohnformen

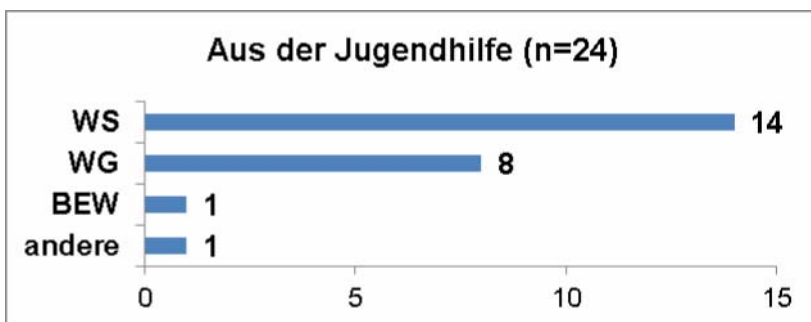


Abb. 15 Veränderung der Wohnsituation in 2011 –  
Von der Jugendhilfe in den Erwachsenen-Bereich

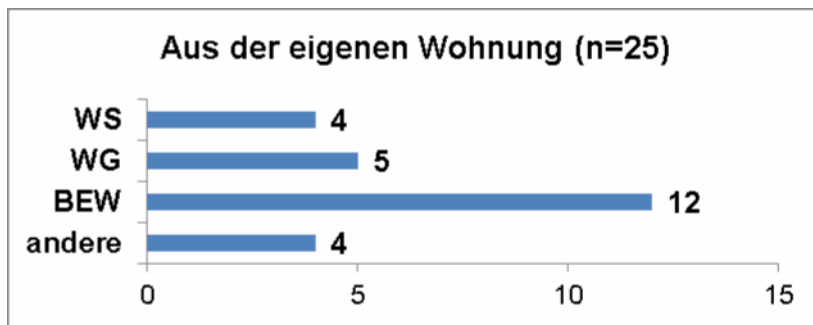


Abb. 16 Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Aus der eigenen Wohnung in das Unterstützte Wohnen

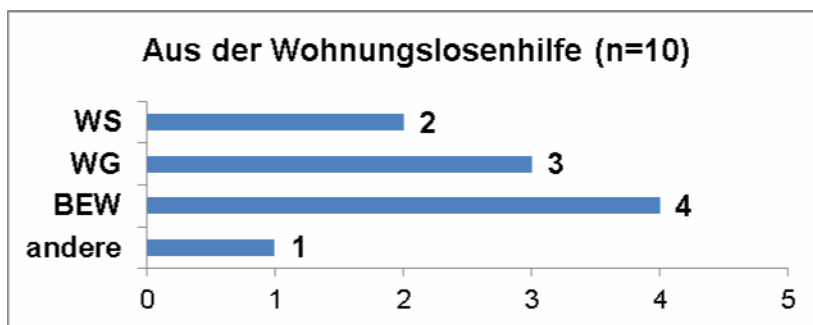


Abb. 17 Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Von der Wohnungslosenhilfe in die Eingliederungshilfe

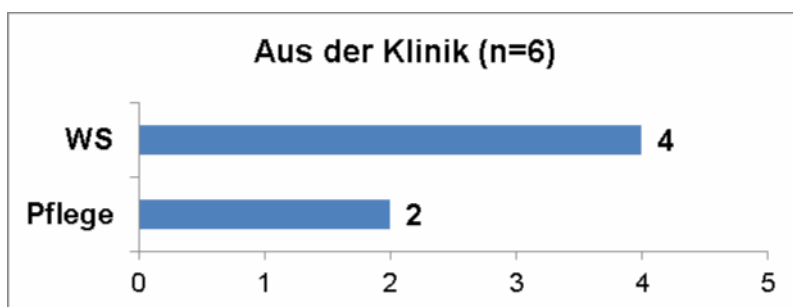


Abb. 18 Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Aus der Klinik in die Eingliederungshilfe

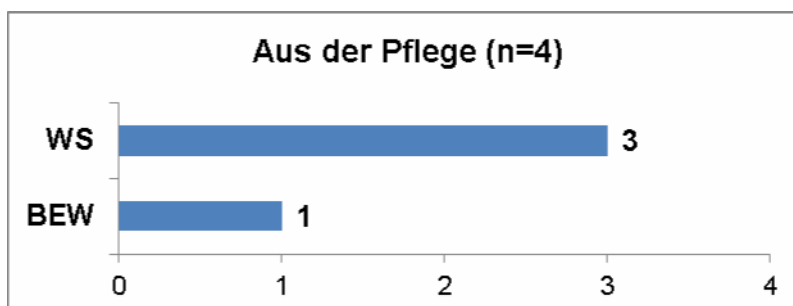


Abb. 19 Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Aus Pflegeeinrichtungen in die Eingliederungshilfe

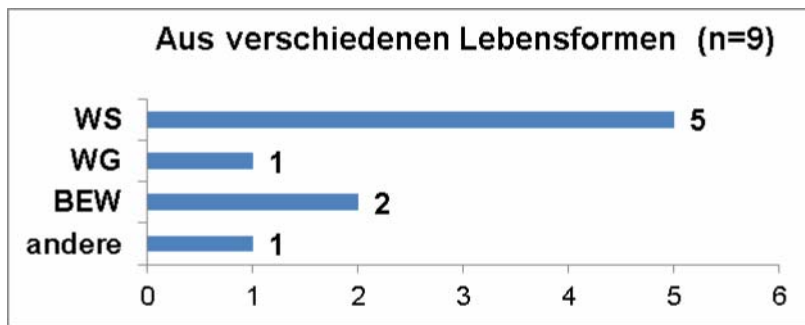


Abb. 20 Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Aus verschiedenen Lebensformen

Die dargestellte Veränderung der Wohn- und Lebenssituation, die sich allein auf beendete Vermittlungsprozesse bezieht, lässt folgende Schlussfolgerungen zu:

- Die Mehrzahl der Menschen mit Behinderung wohnte zur Zeit der Anfrage im familiären Kontext (n=107). Das ist ein deutlicher Anstieg der Vermittlungen aus diesem Bereich im Vergleich zum Vorjahr (n=74). Des Weiteren fällt auf, dass der Wechsel in eine Wohnstätte (n=42) deutlich höher ausfiel als in 2010 (n=25). Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, dass der Einzug in eine Wohnstätte dem umfassenderen Leistungsangebot geschuldet ist, wenn der Bedarf sowohl eine Vormittags- als auch eine Nachtbetreuung erfordert. Trotz Schaffung neuer Plätze für den Leistungstyp Wohnstätte übersteigt die Nachfrage die vorhandenen Kapazitäten. Die Anzahl der Vermittlungen in eine Wohngemeinschaft ist im Vergleich zum Vorjahr (n=38) mit 34 relativ konstant geblieben. Der Wechsel in das Betreute Einzelwohnen hingegen hat sich verdoppelt. Das macht deutlich, wie groß der Bedarf an Wohnformen mit hohem Autonomiewunsch und Individualität ist. Jedoch muss befürchtet werden, dass die sich verschlechternde Wohnungsmarktlage in Berlin diese Bestrebungen zunehmend beschneiden wird. (Siehe auch die Ausführungen im nächsten Abschnitt).
- Die zweit größte Gruppe stellen die Personen dar, die schon in einer Einrichtung des Erwachsenenbereichs der Behindertenhilfe einen Wohnplatz hatten (2011 gesamt = 63 Personen), die sich teilweise aufgrund eines veränderten Betreuungsbedarfs umorientieren wollten oder mussten. Andererseits kommt sicherlich auch das Wunsch- und Wahlrecht zum Tragen. Im Vergleich zum Vorjahr (n = 44) haben sich somit die Wohnwechselbestrebungen innerhalb des Berichtszeitraumes deutlich erhöht und wieder einen ähnlichen Stand wie 2009 (n=66) erreicht. Bei den meisten Vermittlungen erfolgte der Wechsel innerhalb des gleichen Leistungstyps (Hier WS: Abb. 12). Geplante Wechsel aus Wohngemeinschaften in

das Betreute Einzelwohnen verzögerten sich nicht selten durch die Schwierigkeit, eine bezahlbare Wohnung aufgrund steigender Mieten zu finden.

- Auch wenn die Vermittlungen (n=24) aus dem Jugendbereich leicht rückläufig sind (2010=32), zeigt sich nach wie vor, dass dieser die Beratungs- und Vermittlungstätigkeit von Lotse Berlin gern in Anspruch nimmt. Fast die Hälfte der häufig erst 18-20-jährigen InteressentInnen benötigen auch weiterhin eine umfassende Unterstützung. Beobachtete Probleme, die durch die Überleitung vom Jugendbereich in den Erwachsenenbereich entstehen können, zeigen sich bspw. durch die höhere Anforderung an die Eigenverantwortung, da es für die jungen Menschen oftmals schwierig ist, im ambulanten Erwachsenen-Bereich eine Balance zwischen Freiheitsstreben und Selbstverantwortung zu finden.
- Bei den Menschen, die noch zur Zeit der Anfrage ohne Unterstützung oder in der eigenen Wohnung lebten, handelt es sich zumeist um Personen, die eine erworbene Behinderung haben und deren Hilfebedarf zugenommen hat oder deren bisher betreuende Bezugspersonen/Angehörigen ausgefallen sind. Einige dieser Personen hatten schon einen Wohnplatz in einem Pflegewohnheim oder wurden ambulant durch einen Pflegedienst unterstützt, brauchten jedoch aufgrund eines sich verändernden Bedarfs oder einer grundsätzlichen Fehlplatzierung ein Angebot der Eingliederungshilfe.
- Es gibt auch Menschen mit Behinderung, die in § 67er-Einrichtungen (Wohnungslosenhilfe) lebten und entsprechend ihres Bedarfs eine wohnbezogene Unterstützung in der Eingliederungshilfe gefunden haben. In 2011 (n=10) zeigten die Vermittlungen eine ziemliche Deckungsgleichheit mit 2010 (n=9). Die Verteilung auf die Leistungstypen (WS, WG u BEW) unterscheiden sich nur geringfügig zugunsten des Betreuten Einzelwohnens im Vergleich zum Vorjahr, wo der Wechsel häufiger in eine Wohngemeinschaft oder eine Wohnstätte erfolgte.
- Beständige Kooperationspartner von Lotse Berlin sind auch die Sozialdienste der Kliniken und speziell der Psychiatrien. Bei diesen Anfragen wird um die Unterstützung für Menschen mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderung nachgefragt, die aufgrund von zusätzlichen Erkrankungen nicht mehr in ihr gewohntes Leben zurückkehren können. Einige der Patienten, für die angefragt wurde, haben über Lotse Berlin das entsprechende Angebot gefunden, eine kleine Minderheit musste allerdings in einen anderen Versorgungsbereich übergeleitet werden.



- Die in Abbildung 20 zusammengefassten Personen wechselten bspw. aus der Herberge, aus der Pflegeeinrichtung oder aus dem psychiatrischen Versorgungsbereich in eine wohnbezogene Unterstützung der Behindertenhilfe.

### 1.7 Besondere Bedarfsgruppen

Die Aufgabe von Lotse Berlin ist es auch, auf die Personengruppen hinzuweisen, die nicht in ausreichendem Maße auf ein adäquates Wohnangebot zurückgreifen können. Sie sind im Folgenden als "Besondere Bedarfsgruppen" beschrieben. Zur Erfassung ihrer Gesamtgröße haben wir diese Gruppen zunächst in einer Gesamtgrafik (Abb. 21) dargestellt.

Die in den Abbildungen 22-26 aufgeführten Bedarfsgruppen gehören im Einzelnen die Menschen mit einer schwerwiegenden Verhaltensstörung oder einer diagnostizierten psychiatrischen Störung neben ihrer, in der Regel geistigen Behinderung, Menschen mit einer erworbenen Behinderung sowie Menschen mit einem hohen Unterstützungsbedarf aufgrund einer schweren geistigen Behinderung und u.U. schweren körperlichen Beeinträchtigung. Auch die Situation der jungen Erwachsenen mit einer Lernbehinderung/leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf hat sich noch nicht zufriedenstellend geändert. (Vgl. auch Lotse Berlin Sachbericht 2010, S. 15ff)

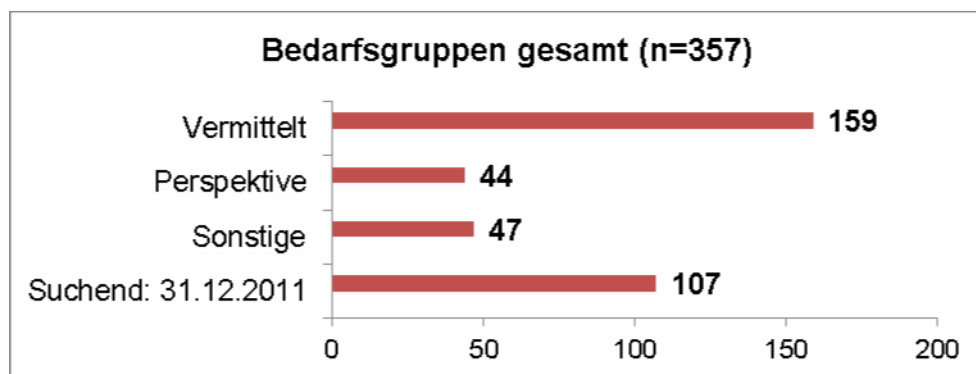


Abb. 21 Gesamtzahl der Besonderen Bedarfsgruppen in 2011

Die Gesamtzahl der Personen, die zu den **Bedarfsgruppen** gerechnet werden (n=357), bildet **einen Anteil von fast 60%** der Bezugsgröße von InteressentInnen, die eine „Beratung mit Prozessbegleitung“ in Anspruch genommen haben (n=601, vgl. Abb. 10, S. 8). Sie stellen demnach keine Randgruppe dar, sondern werden in ihrer Relevanz deutlich. Immerhin konnten 45% (n=159) von ihnen in ein Unterstütztes Wohnen vermittelt werden, wobei das für 30% (n=107) am Ende des Berichtszeitraumes noch nicht gelungen war.

Ein Anteil von 25% der Ratsuchenden der „Besonderen Bedarfsgruppen“ sucht entweder perspektivisch (n=44) oder gehört zu „Sonstige“ (n=47), die kein adäquates Angebot in der Behindertenhilfe gefunden hatten oder verblieben mangels Alternative in ihren bisherigen Strukturen.

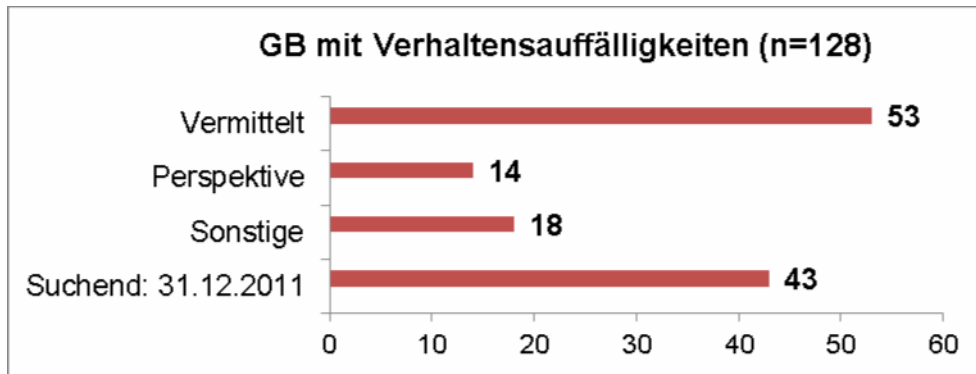


Abb. 22 Menschen mit einer geistigen Behinderung und zusätzlichen Verhaltensstörungen<sup>1</sup>

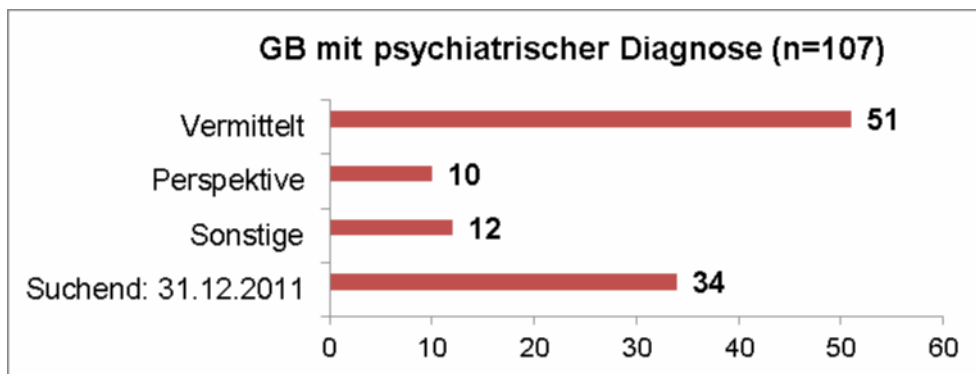


Abb. 23 Menschen mit einer geistigen Behinderung und zusätzlichen psychiatrischen Störungen<sup>2</sup>

Bei der Betrachtung der beiden oberen Grafiken (Abb. 22 u. 23) muss bzgl. der statistischen Erhebung darauf hingewiesen werden, dass diese beiden Gruppen oft nicht eindeutig voneinander abgegrenzt werden können, trotzdem erscheint es uns aufgrund vorliegender Daten angezeigt, sie in zwei unterschiedlichen Abbildungen darzustellen. Wir können hier also jeweils nicht von einer homogenen Personengruppe sprechen, die sich eindeutig von der anderen Gruppe abgrenzen lässt. Die Grenzen sind vielfach sehr fließend. Sinnvoller erscheint es, eher das Augenmerk auf besondere Unterstützungsbedarfe/-formen (z.B. Stärkung der eigenen Persönlichkeit, Skillstraining) zu lenken, die diesen Menschen helfen,

<sup>1</sup> Die Zuweisung von den Begriffen Verhaltensstörung bzw. psychiatrische Störungen sind aus die Person betreffenden Dokumenten (Entwicklungsbericht, medizinische Diagnosen, Gutachten zur Einsetzung einer rechtlichen Vertretung etc.) entnommen.

<sup>2</sup> Siehe Fußnote 2

ihre Einschränkungen bezüglich der Teilhabe bzw. sozialer Ausgrenzung zu verhindern. So weist das Erscheinungsbild an Verhaltensmustern bei ihnen ein breites Spektrum auf. Zu beobachten sind bspw. Probleme in der sozialen Interaktion, auch in Verbindung mit Impulskontrollstörung oder delinquentem Verhalten. Was die beiden Personengruppen zudem eint, betrifft die Anforderungen an die Wohnanbieter, auf die Person abgestimmte Unterstützungsangebote vorzuhalten. Neben der erforderlichen konzeptionellen Ausrichtung eines Angebots für diese Menschen, das einhergeht mit einer fachlichen Erweiterung der Mitarbeiterkompetenzen, geht es hier aber auch um strukturelle Gegebenheiten, die flexibel und anpassbar sein müssen, um ihren Bedarfen entsprechen zu können. Hinzu kommt, dass viele dieser Ratsuchenden mit dem Leben in einer Gruppe überfordert sind, aber trotzdem einen Lebensraum brauchen, der es ihnen ermöglicht, ihre Selbstwirksamkeit zu erfahren, Vertrauen aufzubauen und die Fähigkeit zu erwerben, dass sie ihr Verhalten selbst beeinflussen können.

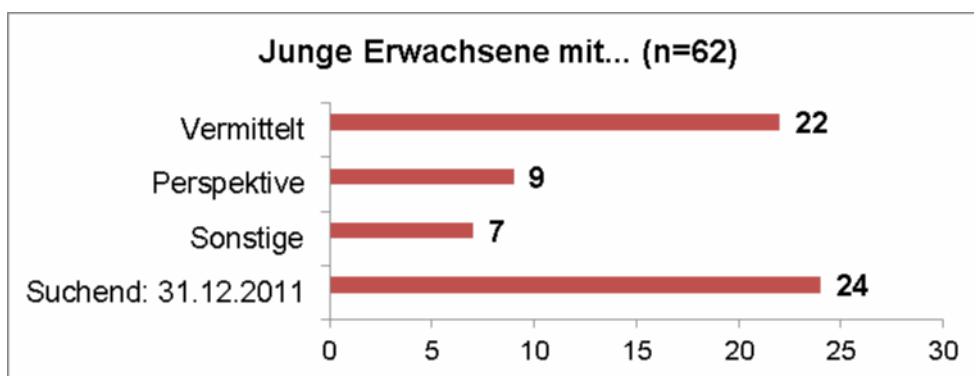


Abb. 24 Junge Erwachsene mit einer Lernbehinderung/leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf

Die in Abb. 24 dargestellte Personengruppe der *Jungen Erwachsenen mit einer Lernbehinderung/leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf* wurden aus statistischen Gründen zu den beiden zuvor beschriebenen Bedarfsgruppen (Abb. 22 u. 23) gerechnet. In Bezug zu dieser Größe (n=235) beträgt ihr Anteil 26%. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Anfragen dieser Personengruppe gesunken. Vermutlich lässt sich das damit erklären, dass die wenigen Angebote der Wohnträger für diese Zielgruppe inzwischen bekannt sind und selber nachgefragt werden. Allerdings macht die Anzahl der weiterhin aktuell Suchenden (n=24 bzw. 39%, Abb. 24) am Ende des Berichtszeitraumes deutlich, dass der Bedarf an wohnbezogenen Unterstützungsangeboten weiterhin besteht.

Auch sei an dieser Stelle auf das Positionspapier der Pankower AG Modellprojekt - *Junge Erwachsene mit Lernschwierigkeiten und besonderen psychosozialen*

*Unterstützungsbedarf* – hingewiesen sowie auf die Vorstellung des Papiers in der AG Fallko bei der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales, um auf eine größere Sensibilisierung bei den Entscheidungsträgern für die besondere Situation dieser Menschen hinzuwirken.

Des Weiteren findet sich eine ausführliche Darstellung der Problematik und des Bedarfs dieser Personengruppe in dem „Lotse Berlin Positionspapier: *Junge Erwachsene mit einer Lernbehinderung oder leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf*“. Beide Papiere sind auf unserer Internetseite <http://www.lotse-berlin.de/aktuelles> einzusehen.

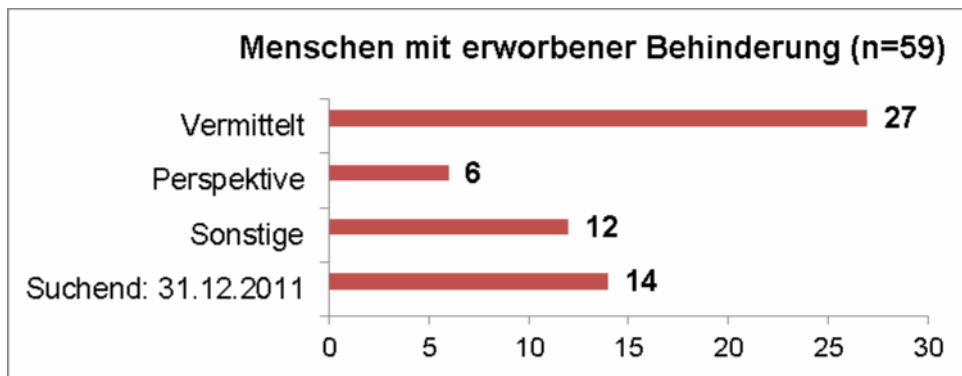


Abb. 25 Menschen mit erworbener Behinderung

Die Anfragen von Menschen mit einer erworbenen Behinderung (Abb. 25) und dem Wunsch einer Unterstützung im Rahmen der Eingliederungshilfe haben sich in 2011 (n=59) im Vergleich zu 2010 (n=31) fast verdoppelt und zeigen somit wieder einen ähnlichen Stand wie in den Jahren 2009 (n=50) und 2008 (n=54). Für 2011 konnte ein leichter Anstieg an Vermittlungen im Vergleich zu 2010 festgestellt werden. Besteht jedoch ein höherer Pflegebedarf oder zusätzlich eine psychische Erkrankung oder liegen Verhaltensauffälligkeiten durch Schädigungen des Frontalhirnbereichs vor, stoßen die Ratsuchenden beim Finden einer wohnbezogenen Unterstützung auf große Schwierigkeiten.

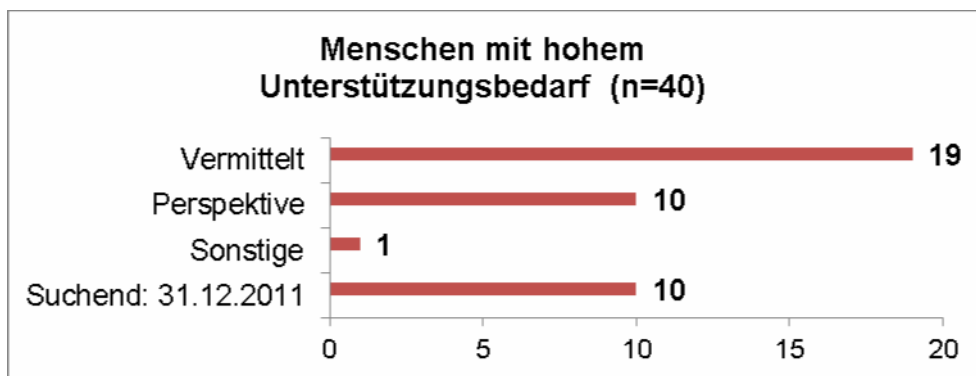


Abb. 26 Menschen mit einem hohen Unterstützungsbedarf

Die Anfragen von Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung und u.U. schweren körperlichen Beeinträchtigung sind im Vergleich zum Vorjahr von n=35 auf n=40 leicht gestiegen. Für nahezu 50% der Anfragenden konnte ein wohnbezogenes Angebot in der Behindertenhilfe gefunden werden. Dennoch hatten 25% dieser Ratsuchenden am Ende des Berichtszeitraumes keine entsprechende Wohnunterstützung gefunden. Dabei wäre z.B. aufgrund veränderter familiärer Situationen eine wohnbezogene Unterstützung in der Eingliederungshilfe notwendig gewesen. Des Weiteren war ein Anteil von 25% der Anfragenden dieser Bedarfsgruppe perspektivisch Suchende.

## 1.8 Vakanzen gemeldeter Wohnstätten- und Wohngemeinschaftsplätze

Mit der Anzahl der Gesamtvakanzen (Abb. 27) sind die von Wohnträgern bei Lotse Berlin gemeldeten freien Wohnstätten- und Wohngemeinschaftsplätze für das Jahr 2011 erfasst worden. Die Meldungen erfolgten vielfach vorab telefonisch, bevor sie per Email über unser Web-Formular „Wohnplatzbeschreibung“ an uns geschickt wurden.

Die Stichtagserhebung (Abb. 28) hingegen zeigt die gemeldeten Plätze an, die zum Stichtag 31.12.2011 als frei gemeldet waren und für die es noch keine Zusagen von Wohnplatzinteressent/innen gab.

In der statistischen Erhebung fanden die Plätze, die prospektiv bei Lotse Berlin gemeldet wurden, keine Berücksichtigung.

Stellt man die Vermittlungsergebnisse (Abb. 10) denen der Platzvakanzen am Stichtag (Abb. 28) gegenüber, wird sichtbar, dass die Anzahl der Suchenden mit 180 Personen deutlich von den zur Verfügung stehenden Vakanzen mit insgesamt 41 Plätzen abweicht. In dieser statistischen Gegenüberstellung der Zahlen ist inhaltlich eine Differenzierung nach Wohnformen und Hilfebedarfen nicht erfolgt, allerdings zeigte sich in unseren Beratungen, dass die gesuchten notwendigen Unterstützungsleistungen nicht immer den Angeboten entsprachen.



Abb. 27 Gesamtzahl der bei Lotse Berlin frei gemeldeten Wohnstätten- und Wohngemeinschaftsplätze in 2011

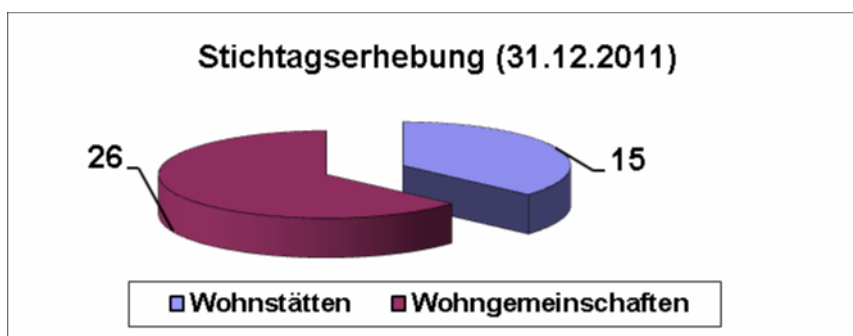


Abb. 28 Anzahl der bei Lotse Berlin frei gemeldeten Wohnstätten- und Wohngemeinschaftsplätzen zum Stichtag 31.12.2011

## 1.9. Zusammenfassung

Als positives Ergebnis der Beratungs- und Vermittlungstätigkeit von Lotse Berlin für das Jahr 2011 ist – wie schon die Jahre zuvor – eine Steigerung der Beratungsanfragen zu verzeichnen. Ebenfalls sind die erfolgreichen Vermittlungen für Menschen mit Behinderung in ein unterstütztes Wohnangebot gestiegen. Dies ist unseres Erachtens im Wesentlichen der großen Bekanntheit von Lotse Berlin und der guten Einbindung des Projekts in das Berliner Netzwerk der Behindertenhilfe geschuldet. Zudem zeigt sich, dass die trägerübergreifende Beratung von Lotse Berlin seitens der Menschen mit Beeinträchtigung zunehmend gefragter und gern genutzt wird.

Die Weiterentwicklung des Wohnangebots für Menschen mit Behinderung in Berlin wirkte sich bei der Vermittlungstätigkeit im Jahr 2011 ebenfalls positiv aus. Durch die Erweiterung des Wohnangebots und die begonnene Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Wohnformen in den letzten Jahren wurden Vermittlungen möglich, die dem individuellen Bedarf der Ratsuchenden und ihren Wünschen nach mehr Individualität und Selbständigkeit entsprechen. Zu nennen in diesem Zusammenhang sind insbesondere die Schaffung neuer Außenwohngruppen und Wohngemeinschaften nach Leistungstyp III sowie die Neuentstehung von WG-Verbänden mit kleinen Wohneinheiten und Modellen von Apartmentwohnen mit Rund-um-die-Uhr-Betreuung.

Der Trend zur Individualisierung wird in der Beratungspraxis erkennbar. Die Wünsche der Ratsuchenden gehen vermehrt zu kleinen Wohneinheiten bzw. eigenen Apartments, auch wenn der sozialen Einbindung zugleich ein hoher Stellenwert zugemessen wird. Die derzeitige Entwicklung auf dem Berliner Wohnungsmarkt scheint diesem Trend jedoch zuwider zu laufen. Die zunehmend erschwerte Beschaffung von bezahlbarem Wohnraum wird von den betroffenen Menschen und den Trägern gleichsam als Problemanzeige formuliert, in Bezug auf barrierefreie Wohnungen in besonderem Maße.

Ebenfalls spiegelt sich in der Beratungspraxis von Lotse Berlin eine vermehrte Nachfrage nach stärker betreuten und/oder auf besondere Bedarfe ausgerichteten Wohnangeboten wider. Dabei ist die an Lotse Berlin gerichtete Nachfrage größer als das frei gemeldete Angebot. Dies betrifft – wie auch schon in dem Kapitel „Besondere Bedarfsgruppen“ beschrieben – besonders Menschen mit einer geistigen Behinderung, die zudem einen hohen pflegerischen Bedarf haben oder aufgrund von schweren Verhaltensproblematiken auf intensive psychosoziale Unterstützung angewiesen sind.

Laut Barbara Fornefeld<sup>3</sup> wird Behinderung nicht als Eigenschaftsbeschreibung gesehen, sondern eine „Komplexe Behinderung“ entspricht der Komplexität der Lebenswirklichkeit dieser Menschen und wird verstanden als Ausdruck der Verbindung von individuellen organischen Störungen mit den Bedingungen eines sich ausdifferenzierenden komplexen Hilfesystems.

Es zeigt sich, dass das Unterstützungssystem im Bereich Wohnen sich noch mehr auf die speziellen Bedürfnisse dieser Menschen einstellen könnte. Wünschenswert wäre auch eine Verbesserung der therapeutischen Versorgung durch niedergelassene Psychotherapeuten, welche ihr Angebot den Menschen mit einer geistigen Behinderung und einer psychischen Problematik öffnen.

Wie in den Jahren zuvor war Lotse Berlin auch im Jahr 2011 als Teilnehmer von Gremien und in der Vorbereitung von Fachveranstaltungen ein Dialogpartner zur Weiterentwicklung bedarfsgerechter wohnbezogener Unterstützungsleistungen für den Personenkreis der „Jungen Erwachsenen mit einer Lernbehinderung/leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf“.

---

<sup>3</sup> Fornefeld, Barbara (2008): Menschen mit Komplexer Behinderung – Klärung des Begriffs:  
In: Fornefeld, Barbara (Hrsg): Menschen mit Komplexer Behinderung. Selbstverständnis  
und Aufgaben der Behindertenpädagogik. Ernst Reinhard Verlag, München, 50



## 2. Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation und Vernetzung

Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation und Vernetzung ist seit jeher ein fester Bestandteil der Arbeit von Lotse Berlin.

Ziel ist zum einen, Informationen über die Inhalte und Ausrichtung des Leistungsangebots von Lotse Berlin und Tendenzen in der (fehlenden) Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen in ihren Teilhabeleistungen zur Realisierung ihrer individuellen Wohnwünsche einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zum anderen ist es Ziel, zum Teil geleitet durch die Transparenz der Arbeitsergebnisse von Lotse Berlin, fachspezifische Diskussionen anzuregen bzw. zu befördern, um erforderliche Entwicklungen anzustoßen.

Neben der Darstellung der Arbeit von Lotse Berlin und der Behandlung von Themenschwerpunkten, die sich aus der Beratungspraxis ergeben, in Form eines Sachberichts, versuchen wir des Weiteren durch Präsentationen im Rahmen von Informationsveranstaltungen sowie durch unser Engagement in Netzwerken und dem Aufbau und der Intensivierung von Kooperationen, die Lebensumstände bzw. Teilhabebarrrieren von Menschen mit Behinderungen aufzuzeigen, aber auch ihre Chancen und Rechte zu stärken. Einer besonderen Aufmerksamkeit gilt hier den Personengruppen, die in der Öffentlichkeit Schwierigkeiten haben, ihren Interessen Gehör zu verschaffen und ihre Teilhaberechte umzusetzen. Somit leistet Lotse Berlin seinen Beitrag zur Umsetzung des Artikels 8 der UN-Behindertenrechtskonvention (Bewusstseinsbildung).

Fortbildungen und die Teilnahme an Fachveranstaltungen tragen hier zu einem aktuellen Wissensstand der Mitarbeiterinnen bei.

### 2.1 Veröffentlichungen

Folgende Veröffentlichungen wurden durch uns oder unserer Mitarbeit erstellt:

- Lotse Berlin Sachbericht über den Berichtszeitraum 01.01.2010 bis 31.12.2010
- Mitarbeit an dem Positionspapier der Unterarbeitsgruppe – Menschen mit geistiger Behinderung der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft Pankow mit dem Thema:  
*„Junge Erwachsene mit einer Lernbehinderung oder leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf“.*

## **2.2 Präsentationen und Informationsveranstaltungen**

Im Rahmen von Informationsveranstaltungen präsentierten wir Studierenden und Auszubildenden im sozial- und rehapädagogischen Bereich sowie in Fachgruppen die aktuellen Rahmenbedingungen wohnbezogener Unterstützungsleistungen und boten uns hinsichtlich der Erfordernisse und Erschwernisse zu dieser Thematik als Diskussionspartner an. Ebenso informierten wir in Abgangsklassen von Schulen sowie auf Elternveranstaltungen, auch in Werkstätten, über Möglichkeiten und Rahmenbedingungen zum Unterstützten Wohnen.

Nachfolgend eine Auswahl:

- Präsentationen in Seminaren der HUB Bereich Rehabilitationswissenschaften, Ausbildungsstätten zu Heilerziehungspfleger, bei Elternabenden der Werkstätten für behinderte Menschen, in Schulen mit dem Schwerpunkt geistige oder körperliche Behinderung
- Vortrag zur „Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe“ im Rahmen der Psychosozialen Arbeitsgruppe der PSAG
- Vorstellung des Angebots und der Strukturen von Lotse Berlin beim Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg Vorpommern im Rahmen einer Studienreise
- Teilnahme an der Ausstellung des Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenvereins.

## **2.3 Kooperationen und Vernetzungen mit Fachstellen**

Zur Beförderung von Teilhabechancen für Menschen mit Beeinträchtigung sind die Synergieeffekte von Kooperationen und Vernetzungen von Fachstellen auch an den Schnittstellen von besonderer Wichtigkeit.

Im Jahr 2011 intensivierten wir die Kooperation zu den nachfolgenden Fachstellen bzw. arbeiteten themenbezogen in folgenden Gremien mit:

- Pflegestützpunkte in verschiedenen Bezirken,
- Beratungsstelle von reweca,
- Selbsthilfegruppe „Forum Gehirn“ und
- Teilnahme an den Zusammenkünften der Beratungsprojekte für Behinderte 3.2.1 im integrierten Sozialprogramm zur Qualitätssicherung sowie am
- Gesprächskreis für Angehörige und Fachleute der Psychiatrischen Institutsambulanz Weißensee
- Lotse Berlin bot eine zweiwöchige Praktikumsbegleitung für eine NUEVA – Auszubildende und ging in die Planung der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit für die Zielgruppen Schule und Ausbildungsstätten.

- Des Weiteren nahmen wir unsere Teilnahme im Beirat „Handsschlag“ von der reha – Soziale Dienstleistung mit Kontur wahr und setzten unsere kontinuierliche
- Mitarbeit im regionalen Netzwerk Berlin von Beratenden zum Trägerübergreifenden Persönlichen Budget, Fachforum für Menschen mit Behinderung und Zuwanderungsgeschichte, Beirat von und für Menschen mit Behinderung – Tempelhof - Schöneberg und im Berliner Arbeitskreis für Menschen mit gravierenden Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Störungen fort.
- Ebenfalls führten wir unsere Mitarbeit in den jeweiligen regionalen Psychosozialen Arbeitsgemeinschaften fort und arbeiteten in einer speziellen Unterarbeitsgruppe in Pankow zum Thema *„Junge Menschen mit einer Lernbehinderung oder leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf“* mit. Das aus dieser Arbeitsgruppe entstandene Positionspapier diente als Diskussionsgrundlage für eine Zusammenkunft mit den Mitgliedern der Koordinationsrunde der FallmanagerInnen von Berlin.
- Auch im Jahr 2011 entstand eine Reihe von neuen Wohnprojekten, über die wir uns einen persönlichen Eindruck verschafften.

## **2.4 Fachveranstaltungen und Fortbildungen**

Der Besuch von Fachveranstaltungen und Fortbildungen ist für uns Mitarbeiterinnen von Lotse Berlin durch das in den Beratungen abgeforderte fachspezifische Wissen, aber auch durch rechtliche und regional, u.U. auch bundesweit fokussierte Themenschwerpunkte, geleitet.

Wir besuchten folgende Fachveranstaltungen und Fortbildungen:

- Schulungsveranstaltungen und Informationsveranstaltungen von Elternvereinen zum Thema „Umstrukturierung des Wohnens von erwachsenen Menschen mit Behinderung im Bereich vollstationärer Einrichtungen“.
- Die Informationsveranstaltung „Übergang Schule – Beruf“
- Fachveranstaltungen:
  - „Verhaltensauffälligkeiten und psychische Störungen bei Menschen mit Behinderung“
  - Teilhabeforschung
  - Fortbildung zum AGG
  - Trauma - Your Fix

## **2.5 Öffentlichkeitsarbeit nach innen**

Die Stärkung und Profilschärfung des Projektes Lotse Berlin erfolgte durch die Weitergabe von klaren Informationen, Fakten und Tatsachen der eigenen Arbeit mittels mehrere auf das Jahr verteilter Termine an die Fachgremien der Trägervertreter sowie des Beirats von Lotse Berlin. Die in diesem Rahmen fruchtbaren Diskussionsergebnisse konnten in die Ausrichtung und Schwerpunktsetzung der Arbeit einfließen.

## **2.6 Zusammenfassung**

Die vielschichtigen Aktivitäten im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation und Vernetzung von Lotse Berlin neben der originären Beratungstätigkeit und Prozessbegleitung unterstreichen auch für 2011 das gesetzte Ziel, eine breite Öffentlichkeit von Ratsuchenden und Fachleuten erreicht zu haben. Die Ergebnisse der Projektarbeit sind in Form dieses Berichts für Interessierte zugänglich und tragen somit zur Schaffung von Vertrauen und Glaubwürdigkeit in die Arbeit von Lotse Berlin durch Transparenz bei.

# Anhang

<b>I. Abbildungsverzeichnis</b>		<b>Seite</b>
Abb. 1	Anfragen an Lotse Berlin in 2011	3
Abb. 2	Art der Beeinträchtigungen von Anfragenden bei Lotse Berlin in 2011	4
Abb. 3	Alter der Anfragenden bei Lotse Berlin in 2011	5
Abb. 4	Anteil der Frauen und Männer unter den Anfragenden bei Lotse Berlin in 2011	5
Abb. 5	Anfragende mit Migrationshintergrund bei Lotse Berlin in 2011	6
Abb. 6	Beratung und Clearing durch Lotse Berlin in 2011	6
Abb. 7	Kontakte von Lotse Berlin zu Trägern der Behindertenhilfe in 2011	7
Abb. 8	Gesamtanfragen von Lotse Berlin in 2011	7
Abb. 9	Beratungen von Lotse Berlin in 2011	8
Abb. 10	Beratungen mit Prozessbegleitung von Lotse Berlin in 2011	8
Abb. 11	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Von der Familie in das Unterstützte Wohnen	9
Abb. 12	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Von der Wohnstätte in andere Wohnformen	10
Abb. 13	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Von der Wohngemeinschaft in andere Wohnformen	10
Abb. 14	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Vom Betreuten Einzelwohnen in andere Wohnformen	10
Abb. 15	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Von der Jugendhilfe in den Erwachsenen-Bereich	10
Abb. 16	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Aus der eigenen Wohnung in das Unterstützte Wohnen	11
Abb. 17	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Von der Wohnungslosenhilfe in die Eingliederungshilfe	11

Abb. 18	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Aus der Klinik in die Eingliederungshilfe	11
Abb. 19	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Aus der Pflegeeinrichtung in die Eingliederungshilfe	11
Abb. 20	Veränderung der Wohnsituation in 2011 – Aus verschiedenen Lebensformen	12
Abb. 21	Gesamtzahl der Besonderen Bedarfsgruppen in 2011	14
Abb. 22	Menschen mit einer geistigen Behinderung und zusätzlichen Verhaltensstörungen	15
Abb. 23	Menschen mit einer geistigen Behinderung und zusätzlichen psychiatrischen Störungen	15
Abb. 24	Junge Erwachsene mit einer Lernbehinderung/leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf	16
Abb. 25	Menschen mit erworbener Behinderung	17
Abb. 26	Menschen mit einem hohen Unterstützungsbedarf	18
Abb. 27	Gesamtzahl der bei Lotse Berlin frei gemeldeten Wohnstätten- und Wohngemeinschaftsplätze in 2011	19
Abb. 28	Anzahl der bei Lotse Berlin frei gemeldeten Wohnstätten- und Wohngemeinschaftsplätze zum Stichtag 31.12.2011	19

## II. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AG	Arbeitsgruppe
AG Fallko	Arbeitsgruppe der Koordinator/innen für das Fallmanagement in der Eingliederungshilfe
AGG	Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz
BEW	Betreutes Einzelwohne
Erw	Erwachsene
GB	geistige Behinderung
HUB	Humboldt Universität Berlin
Jug	Jugend
NUEVA	Nutzer Evaluation
PSAG	psycho-soziale Arbeitsgemeinschaft
UN	United Nation (Vereinte Nationen)
w	weiblich
WfbM	Werkstatt für behinderte Menschen
WG	Wohngemeinschaft
WS	Wohnstätte